

lieferte Predigten verzeichnet, sowohl die gedruckten als auch einen großen Teil der ungedruckten.

Das Claus-Harms-Lesebuch ist eine Zierde, die den Geehrten erfreut hätte, und dem das zu wünschen ist, was Johannes Schilling über Harms' Pastoraltheologie konstatiert: „Das Buch hat, so möchte man sagen, seinen Weg gemacht und seine Leser gefunden.“

Thorsten Engler

Bodo Schümann, Heinrich Matthias Sengelmann als Stifter und Anstifter der Behindertenarbeit. Münster-Hamburg-London, LIT Verlag 2001 (Hamburger Theologische Studien 22), 541 S. ISBN 3-82585251-2

Diese überarbeitete Dissertation (Fachbereich Ev. Theologie Hamburg) lässt anhand intensiver Quellenstudien den Gründer der Hamburger Alsterdorfer Anstalten in neuem Licht erscheinen. Heinrich Matthias Sengelmann (1821-1899) gehört wie Johann Wilhelm Rautenberg (1791-1865), Amalie Sieveking (1794-1859) und Johann Hinrich Wichern (1808-1881) zu den durch die Erweckungstheologie mitgeprägten Persönlichkeiten der Sozial- und Diakonieggeschichte in Hamburg im 19. Jahrhundert. Schümanns Arbeit holt Sengelmann aus dem Schatten des berühmten Wichern heraus. Er kennzeichnet ihn als einen Geistlichen, der durch unpopuläre Reformvorschläge Stadt und Kirche aufzurütteln verstand. 1867 gab Sengelmann sein Pastorenamt an der Hamburger St. Michaeliskirche auf, um unbesoldet, d.h. gänzlich aus eigenem Vermögen lebend, als Direktor und Pastor für die 1860 von ihm gegründeten Alsterdorfer Anstalten (heute: Evangelische Stiftung Alsterdorf) tätig zu sein. Sengelmann hat nicht nur mit dieser speziellen Einrichtung für geistig behinderte Menschen Bedeutung erlangt. Er hat darüber hinaus als Gründer und langjähriger Präsident der ‚Konferenzen für die Idioten-Heil-Pflege‘ auf nationaler und internationaler Ebene hohe Verdienste erworben.

Nach eingehender Kennzeichnung der Forschungslage bringt Schümann Leben und Werk von Sengelmann zur Darstellung und arbeitet besonders dessen konzeptionelle Vorstellungen für die Behindertenarbeit heraus. Schwerpunkt der Arbeit ist Sengelmanns Verständnis vom Menschen (Kapitel II), aus dem sich Folgerungen für die Behinderten ergeben. Behinderte sind als Herausforderung der christlichen Nächstenliebe anzusehen. Ausführlich wertet Schümann bisher kaum benutzte Protokolle der Konferenzen der – wie man damals sagte – ‚Idioten-Heil-Pflege‘ aus und betritt da-

mit Neuland (Kapitel III). Zu Johann Hinrich Wichern als Schlüsselfigur der Inneren Mission hatte der Gründer der Alsterdorfer Anstalten zunehmend ein distanziertes Verhältnis. Sengelmann wollte, wie Schümann belegt (Kapitel IV), mit seiner Arbeit weder für die Innere Mission noch für kirchenamtliche Vorstellungen vereinnahmt werden, so sehr er auch Wicherns berühmte Formel vom Wittenberger Kirchentag 1848 für seine Arbeit in Anspruch nahm („Die Kirche erkläre, die Liebe gehört mir, wie der Glaube.“). Schümann untersucht Sengelmanns politisch-theologisches Weltbild in den Umbrüchen seiner Zeit (Kapitel V). Sengelmann, der Friedrich A.G.Tholuck (1799-1870) nahe stand und 1870 zum Mitbegründer des ‚Tholuck-Convents‘ gehörte, hat differenzierte, teilweise widersprüchliche Positionen eingenommen und kann, wenn auch ungenau, in politischer und theologischer Hinsicht als liberal-konservativ bezeichnet werden. Er hielt, wie damals allgemein die Kirche, an der Monarchie fest und konnte die Unterstützung des Kolonialismus gutheißen. Auch hat er als Kind seiner Zeit zu wenig erkannt, dass gesellschaftliche Machtstrukturen zu den Hauptursachen von Not und Elend gehören. Andererseits geißelte er jegliches Sklaventum und trat – damals als einsamer Rufer – für die Trennung von Staat und Kirche ein.

Schümann stellt Sengelmanns kirchenkritische, die Vereinsbildung fördernde Ekklesiologie in dem Exkurs ‚Die Bedeutung des Pietismus für das diakonische Handeln der Kirche‘ dar (S. 210-224). Auch die Schwachen der Gesellschaft, Arme und Behinderte, haben gemäß ihren Fähigkeiten ein Recht auf Arbeit. Gelernt hat Sengelmann von Gustav Werner (1809-1870), mit dem ihn eine enge Freundschaft verband (Exkurs: Sengelmann und Gustav Werner, S. 430-436). Die Sorge für die Lebensmöglichkeiten der Schwachen durch Einbindung in die Arbeitsprozesse gehört wesentlich mit zu den Auswirkungen des christlichen Glaubens. Darum hatte Pastor Werner 1849 in Reutlingen eine christliche Papierfabrik ins Leben gerufen.

Sengelmanns Lebenswerk hat weit über Hamburg hinaus Bedeutung erlangt. Die vorliegende Arbeit würdigt es als aktuelle Herausforderung einer bleibenden Wertorientierung. In dem Zusammenhang beleuchtet Schümann kritisch die gegenwärtige Bioethikkonvention des Europarates. Der Leser merkt, der Verfasser kennt die behandelten Grundanliegen diakonischen Handelns von innen; er ist seit 15 Jahren Leiter einer großen Werkstatt für Behinderte (Elbe Werkstätten GmbH). Hilfreich ist die sorgfältig zusammengestellte synoptische Zeittafel (politisch-gesellschaftliche Ereignisse, kirchliche und religiöse Begebenheiten, Sengelmann und die Alsterdorfer Anstalten).

Die gut lesbare Dissertation verbindet wissenschaftliche Exaktheit und Aktualität. Ihr kommt das Verdienst zu, einen bedeutenden Theologen und Praktiker sozialen und diakonischen Handelns der Vergessenheit entrissen zu haben. Leider konnte der Verfasser die fast gleichzeitig publizierte Kieker theologische Dissertation von Ulrike Jenett: „Theodor Schäfer: Nüchterne Liebe. Annäherungen an einen lutherischen Diakoniker im Deutschen Kaiserreich“, Hannover 2001, nicht mehr berücksichtigen.

Lorenz Hein

Inke Wegener, Zwischen Mut und Demut. Die weibliche Diakonie am Beispiel Elise Averdiecks. Göttingen, Verlag Vandenhoeck & Ruprecht unipress 2004 (Studien zur Kirchengeschichte Niedersachsens 39), 640 S. ISBN 3-89971-121-1

Über die Hamburgerin Elise Averdieck (1808-1907) fehlte bisher eine monographische Studie, die die Bedeutung der Lehrerin, Diakonissenhausgründerin und Schriftstellerin im Kontext ihrer Zeit herausarbeitet. Inke Wegener hat im Jahr 2001 am Hamburger Fachbereich Evangelische Theologie eine Dissertation eingereicht, die sich dieser Frauengestalt widmet, seit 2004 liegt sie im Druck vor. Obwohl Averdieck zu ihren Lebzeiten eine durchaus beachtete Persönlichkeit im Netzwerk der vielfältigen Beziehungen der Erweckungsbewegung war, wurde das Gedenken an sie überlagert von den Streitigkeiten, die das von ihr gegründete Kranken- und Diakonissenmutterhaus entzweiten. Die „Bethesda-Mutter“ – wie sie sich selber gern nannte – musste als hochbetagte Frau noch miterleben, dass das Krankenhaus Bethesda zwar in Hamburg erhalten blieb, die Mehrheit der Diakonissen jedoch 1905 nach Rotenburg a.d. Wümme übersiedelte. Stärker präsent blieb Averdieck in der öffentlichen Memoria der Hansestadt als Verfasserin viel gelesener Kinderbücher, die Nachdrucke bis in die 1960er Jahre erlebten. Wer sich mit Elise Averdieck beschäftigt, lässt sich auf eine vielschichtige Persönlichkeit ein, deren Lebenswerk nur im Blick auf die unterschiedlichen Facetten ihrer Tätigkeiten zu erfassen ist. Der Schwerpunkt in Wegeners Arbeit liegt in der Rekonstruktion der diakonischen Projekte der Hamburger Diakonisse.

Wegeners Studie gliedert sich in vier Hauptteile, wobei Teil III die größte Bedeutung zukommt: Historische Grundzüge der weiblichen Diakonie (S. 17-117), Die Auseinandersetzung mit der weiblichen Diakonie (S. 119-170), Die weibliche Diakonie in Hamburg – Elise Averdieck (S. 173-522), Die Krisenzeit Bethedas (S. 525-586). Den größten Gewinn für die kir-